

Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1923)
Heft: 19

Artikel: Kinoferien - Ferienkino
Autor: Lubinski, Kurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-732040>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Goppelnde Leinwand

Eine Wochenschrift fürs Kino-Publikum

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger: Robert Huber.

Redaktion: Robert Huber / Joseph Weibel.

Briefadresse: Hauptpostfach. Postscheck-Konto VIII/7876.

Bezugspreis vierteljährl. (13 Nrn.) Fr. 3.50, Einzel-Nr. 30 Cts.

Nummer 319

Jahrgang 1923

Inhaltsverzeichnis: Kinoferien — Ferienkino — John Barrymore über Kinematographie — Studienreise schweizerischer Filmfachleute im Ausland — Was in Amerika anders ist — Max Linders Hochzeit — Kreuz und Quer — Der Wahrsager vom Armenviertel — Briefkasten.

Kinoferien — Ferienkino.

Von Kurt Lubinski.

Kinoferien, Kinoferien — allem Anschein nach fallen sie für die meisten Filmleute (im Juli) jedenfalls aus dem Grunde ins Wasser, weil kein Tropfen Wasser vom Himmel fällt und es statt dessen Aufnahmen regnet! Es ist alles ein bisschen paradox. Fünf Jahre lang machte man für das merkwürdige Wetter die Detonationen der Luft verantwortlich. Jetzt sollen es die Detonationen der Börse sein. In Amerika haben in Anbetracht der Witterung entschlossene Filmleute ein mit den höchsten Ziffern belastetes Preisausschreiben angeregt: für die beste, absolut sichere Methode der Wetterprognose. Sozusagen ein Spezial-Film-Barometer. Auf seinem Zifferblatt sollen sich statt des Luftdruckzeigers und statt der Begriffe „Feucht“, „Veränderlich“, „Schön“, „Trocken“, „Sehr trocken“ befinden: ein Zeiger für „Afrikanische Wüstenaufnahmen“, „Badesstrand-Idylle“ und „Einfach glatt unmögliches Wetter“. Der andere Zeiger ist für die jeweilige Laune des Stars bestimmt. Und erst hier sollen die althergebrachten Barometerbegriffe „Schön“, „Trocken“, „Veränderlich“ durchaus angebrachte Verwertung finden.

Jedem das seine. Die Filmleute gehen, soweit in den zwischen dem Regen des Mais und Junis erwischten „lichen Momenten“ dem Programm der Sommerproduktion Genüge geschehen konnte, in die Kinoferien. Dabei hat es mit dem Reisen seine besondere Beziehung. Denn der Unterschied zwischen einer Filmreise und einer Erholungsreise ist zwar eine absolut eindeutige Sache — jemand behauptete einmal, die eine verhalte sich zu der anderen wie ein Sprung aus dem vierten Stock zu einer denselben Sprung markierenden Trickaufnahme —, aber ich stelle mir vor, es muß für einen Filmschauspieler geradezu ein gräßliches Problem sein, verreisen zu wollen. Und nun erst für einen Filmregisseur. Zweifellos werden ihm bei dieser Gelegenheit, wo er keine Motive braucht, mehr alte romantische Schlösser, verfallene Ruinen und buchstäblich zu Statisten geschaffene Bauerntypen begegnen, als je in seiner langjährigen Praxis. Was der Operateur braucht,

das muß er haben, und was er haben muß, ist Sonne. Und was er in den meisten Fällen wirklich hat, wenn er es nicht unbedingt haben braucht, ist wiederum die Sonne. Nämlich auf der Reise im Eisenbahnzug, wenn sie so schön prall und freundlich auf die Kissen scheint!

Schließlich kann man aus seinem Beruf genau so wenig hinaus, wie aus seiner Haut. Weder in den Schulferien — ich mußte sogar immer griechische Vokabeln repetieren, obwohl das ja gar nicht einmal mein Beruf war — noch in den Kinoferien. Dieses Zweckleben hat, ernstlich gesprochen, etwas ungeheuer imponierendes. Für den Filmschauspieler heißt seine Ferienbeschäftigung: Sport, Reiten, Lawn-Tennis, Bergtouren, Nervenstählung. Für den Filmregisseur heißt sie: Nervenstählung, Nervenstählung und Aufnahme neuer, auffrischender, bisher unbekannter Eindrücke, die eine Landschaft, ein Baustil, ein verfallenes Haus, die Köpfe verwitterter Seemänner zu liefern vermögen. Meer oder Gebirge, was von beiden der Gesundheit zuträglicher ist, darüber zerbrechen sich die Ärzte seit Pharaos Zeiten ihre Aeskulapstäbe und sind immer noch entgegengesetzter Meinung! Jedenfalls ist für denjenigen, der nach einer Filmaaison in die Kinoferien reist, Natur und nur Natur die einzige heilsame Medizin.

Die Gefahr, daß einer von ihnen sich dann doch einmal in ein Kino verläuft, um festzustellen, daß der „liebe“ Kollege X sein Gesicht wieder einmal vollständig verschminkt hat und einfach keine Spur von Auffassung in dieser Rolle entwickelt, besteht jedenfalls nicht. Aber das Publikum geht auch draußen sehr gern einmal ins Ferienkino. Tatsächlich hat das seine besonderen Reize. Erstens der Umstände halber. Verlegenheitspausen können auf der Reise sehr lustig sein. Man will an die Ostsee, kommt nachmittags in Stettin an und sitzt fest, weil dieser Dampfer, den man zunächst einmal tief auf den Meeresgrund verdammt, erst am nächsten Morgen abfährt. Dann tröstet man sich und endet schließlich im Kino. Man sieht dort schließlich alles in erster Besetzung! Oder es giebt in einem kleinen süddeutschen Städtchen Bindfäden vom Himmel, und es gibt wahrhaftig keine Sehenswürdigkeit mehr, die man sich nicht schon mit Würde angesehen hat. Man kommt am Kino vorbei und hört gerade die Stimme des Erklärers: „Nu da, meine verehrtesten Herrschaften, jejen so een Malshör is och een tapferes Herz zerbrechlich. Sehn Se, meine Herrschaften, sie stirbt und glauben Sie mir, es is noch niemals eene Künstlerin so jroßartig jestorben, die Billets Nummer zwei sind abjelaufen“. Kann man unter diesen Umständen dem größten Naturschwärmer verdenken, daß er sich eine Viertelstunde in's Kino verirrt? Denn diese kleinen Lichtbildtheater haben für uns dieselben Reize, wie etwa die Schmierenbühne, zu der sie eine vollkommen parallele Existenz bilden. Der Operateur ist tagsüber Monteur, die Frau des Besitzers sitzt an der Kasse, die Tochter weist die Plätze an, und als Erklärer fungiert der Bräutigam. Das Kino zieht seine heimlichen Kreise. Auch der Bauer hat seine Filmlieblinge. Und jeder Badeort, der mehr als ein Dorf sein will, hat sein Kino. Dort regnet es zum mindesten nicht hinein! („B.-Z. a.M.“)

